

Lettland-Hilfe



Im April 2018 schreibt uns Inara Uzolova einen ausführlichen Brief aus Lettland:

Riga, 10.04.2018

Liebe kfd-Frauen!

Mit sehr großer Dankbarkeit und Freude schreibe ich Ihnen diesen Projektbericht. Sie waren wieder so großzügig mit den Spenden in diesem Jahr, deswegen konnten wir vielen, vielen Menschen in Not helfen. Am 22. Dezember 2017 hat unser Verein 24.000,- Euro Spenden für Menschen in Not bekommen: 12.000,- Euro für Lebensmittel, 8.000,- Euro für Heizkosten und 4.000,- Euro für Medikamente.

Seit Jahren ist die wirtschaftliche Lage in Lettland sehr schlecht. Große Arbeitslosigkeit, kleine Gehälter, fehlende soziale Unterstützung vom Staat, kleine Renten und Kindergeld – das alles trägt zur Armut der Menschen in Lettland bei. Ich habe schon oft eine „traurige“ und erschreckende Statistik Lettlands geschickt. Leider gibt es keine Verbesserungen. Zum Beispiel: Lettland steht auf dem zweiten Platz hinter Korea in Bezug auf Altersarmutsrisiko. 2/3 der Rentner bekommen die Rente unter dem Existenzminimum (291,- Euro).

Auch wenn die Zahlen der Statistik sich zum Besseren ändern würden, sehen wir das wahre Leben, wenn wir mit den Menschen in Not Kontakt haben ...

Wir sind sehr, sehr dankbar, dass Mitglieder der kfd im Erzbistum Köln schon seit Jahren mit den Menschen in Lettland solidarisch sind! Jedes Jahr können wir so vielen verschiedenen Menschen in Not helfen.

Dass die Armut so groß und gegenwärtig in unserem Alltag geworden ist, wird immer mehr auch den Menschen in Lettland bewusst. Man wollte nicht glauben, dass es heutzutage in einem europäischen Land möglich ist: Hunger und Not. In der Presse und im Fernseher werden immer öfter Berichte über arme Menschen veröffentlicht. Eine Spendenkultur wird immer größer unter den Einwohnern Lettlands. Leider haben auch durchschnittliche Bürger nicht so viel Geld, um allen Bedürftigen zu helfen.

Wir haben auf verschiedene Weise den armen Familien geholfen. Einige Familien, die ohne Auto sind und kleine Kinder haben, bekamen Lebensmittelpakete. Es wurden Produkte gekauft, die lange haltbar sind und den Familien gebracht. Das waren Lebensmittel ungefähr für 35,- bis 40,- Euro. Jedes Mal haben wir geschaut, was im Angebot war; deswegen sind die Preise nicht immer gleich, aber der Inhalt des Paketes blieb immer gleich zusammengestellt. In einem Lebensmittelpaket waren Erbsen, Sauerkraut, Öl, Zucker, Salz, Tee, Kaffee, Hirse, Frühstücksflocken, Ketchup oder Tomatensoße, Bohnen, Nudeln, Manna, Mais, Grützen, Buchweizen, Reis, Haferflocken, Waffeln oder Kekse. Kartoffeln essen Letten viel und gerne. Sie werden in großen Säcken privat gekauft und vom Verkäufer zugestellt.

Milchprodukte, Eier, Fleisch, Gemüse sind nicht lange haltbar. Deswegen haben das die Familien selbst gekauft. Auf dem Land kann man diese Produkte bei den Nachbarn kaufen oder bekommt sie von Bauern geliefert. In jeder Stadt sind Kleinmärkte oder Orte, wo man Produkte von privaten Personen kaufen kann. Und es ist nicht teurer als im Geschäft, aber da bekommt man keine Rechnung oder Quittung. Auch das Schulesen und das Kindergartenessen haben Familien von der Spende für ihre Kinder bezahlen können.

Die Familien, die Unterstützung bekommen haben, sind ganz verschieden geartet: Zum Beispiel: Alleinerziehende Mütter mit 1 bis 6 Kinder, alte Menschen ohne Verwandtschaft, Arbeitslose und Berufstätige, deren Einkommen so gering ist, dass es nicht für das Nötigste reicht. In der Regel bekommt jede Familie in Not die Unterstützung für 5 bis 6 Monate (Dezember bis April / Mai).

Je nachdem wie viele Personen in der Familie sind, wie groß das Einkommen der Familie ist, sowie andere analysierte Faktoren, sind Indikatoren, die die Höhe der Unterstützung bestimmen. In vielen Familien wohnen drei Generationen zusammen. Sehr, sehr viele Rentner sind in Lettland auf die Kinder angewiesen, weil die Rente sogar für das Wichtigste nicht reicht. Das ist eine große Belastung für die Menschen, die selbst in Not sind und auch noch für alte Eltern oder für Verwandte sorgen müssen.

Wenn wir mit den Menschen, die Unterstützung brauchen, gesprochen haben, wissen wir, die Lebenssituationen sind immer im Großen und Ganzen ähnlich. Die Wege zur Armut sind übereinstimmend: Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter, Scheidung vom Partner.

Janas B. (42) Lebensweg ist sehr typisch. Aus ihrer Erzählung: „Alles begann mit dem Tod meiner Mutter. Wir haben alle drei zusammen gewohnt: Mutter, mein Sohn (8) und ich. Mein Vater ist vor 10 Jahren gestorben. Meine Mutter hatte gesundheitliche Probleme; sie hatte Diabetes. Ihre letzten Monate waren sehr schwer; aber wir hatten Mamas Rente und mein Gehalt als Krankenschwester. Leider habe ich keine regelmäßigen Alimente vom Vater des Kindes bekommen. Wir sind geschieden, ab und zu gab er uns 30,- bis 40,- Euro. Erst im Dezember 2017 habe ich mit Hilfe und Beratung des Frauenbundes den Antrag auf Unterhaltsvorschuss eingereicht. Ab März 2018 bekomme ich 117,- Euro im Monat für meinen Sohn. Aber im Dezember 2017 waren wir in einer Notsituation, die wir noch nie erlebt haben. Wir hatten fast nichts zu Essen und wohnten im kalten Haus, weil kein Brennholz da war ... Ich war so verzweifelt! Ich hatte Arbeit, deswegen stand mir keine Unterstützung vom Sozialdienst zu. Wie ein Weihnachtswunder kam die Unterstützung vom Frauenbund, von der St. Hedwig-Stiftung der kfd. Genau einen Tag vor Weihnachten haben wir Unterstützung für Lebensmittel und Brennholz bekommen! Vor Freude habe ich geweint. Meine Dankbarkeit ist unbeschreiblich. Ich weiß nicht, wie ich den Menschen, die uns und andere in Lettland unterstützt haben, danken soll! Sie sind wie Engel für uns! Bitte sagt Ihnen das!

Die letzten drei Jahre habe ich als Krankenschwester bei einem Familienarzt gearbeitet. Ich verdiente 400,- Euro netto. Dann fragte der Arbeitgeber nach weiterer Qualifikation. Ich konnte die Weiterbildung nicht finanzieren und so wurde mir im Dezember 2017 gekündigt.

Ab Januar 2018 habe ich angefangen, an zwei Stellen als Krankenschwester zu arbeiten. Mein Einkommen war 360,- Euro netto für beide Arbeitsstellen zusammen. Wir wohnen in einem alten Haus, das meinem Großvater mal gehörte. Von unserer Ortschaft bis zur Stadt sind es 15 km. Jeden Monat geben wir um 100,- Euro für Transportkosten (Busfahrkarten) aus. Uns bleibt sehr wenig Geld üb-

Post aus Lettland

rig, weil noch verschiedene kommunale Kosten zu zahlen sind. Wir haben kein TV und kein Internet zu Hause, leben ganz einfach. Das Haus ist nicht auf meinen Namen in Dokumenten registriert. Deswegen kann ich es auch nicht verkaufen oder vermieten. Für diese Frage fehlt mir das Geld. Im Moment geht es für uns um Überleben und um die Grundbedürfnisse zu stillen.

Seit April 2018 habe ich angefangen, in einem Kindergarten als Krankenschwester zu arbeiten. Nun werde ich nur eine Ganztagsarbeitsstelle haben und 400,- Euro netto verdienen. Zusammen mit dem Kindergeld werden wir irgendwie zurechtkommen, hoffe ich. Sonst muss ich eine Arbeitsstelle im Ausland suchen, wie viele meiner Kollegen es schon gemacht haben ...



Anita L. (55) wohnt in Koknese. Sie ist geschieden, hat drei Kinder; einen behinderten Sohn (26), die Tochter ist Studentin (21) und ein Pflegekind (3). Ihre Erzählung:

„Seit vielen Jahren leide ich unter Depressionen, obwohl es kaum jemand weiß. Ich bin Lehrerin von Beruf, habe lange Jahre in einer Internatsschule für behinderte Kinder gearbeitet, weil ich so mit meinem behinderten Sohn zusammen sein konnte. Mein Mann konnte die geistige Behinderung unseres Sohnes nicht annehmen. Er hat angefangen zu trinken, verlor die Arbeit und wurde gewalttätig in der Familie. Das war auch der Scheidungsgrund. Nach der Scheidung blieb ich alleine mit zwei Kindern, mit Schulden und Depressionen. Durch die Unterstützung vom Katholischen Frauenbund habe ich irgendwie mein Leben im Griff bekommen.“

Post aus Lettland

Ich habe eine Weiterbildung zur Sozialarbeiterin gemacht. Meine Tochter hat angefangen zu studieren; sie arbeitet abends und finanziert selbst ihr Studium. Doch ab und zu braucht sie auch meine Unterstützung. Am Wochenende kommt sie zu mir und benötigt die Lebensmittel für die nächste Woche zum Mitnehmen. Ihr Gehalt verwendet sie für Miete und Kleidung, sowie für andere Ausgaben. Mein behinderter Sohn wird immer mich brauchen, weil in seiner psychischen Entwicklung einem 6-jährigen Kind gleicht. Tagsüber ist er in einem Tageszentrum für Menschen mit Behinderungen.

Seit einem Jahr arbeite ich als Familienbegleiterin. Ich bin selbständig; das Sozialamt kauft meine Dienste. Ich bekomme meine Stunden, die ich mit den Familien verbringe, bezahlt. Ich bin glücklich, dass ich die Arbeit habe, weil ich auch weiß, was es bedeutet, Monate lang ohne Arbeit und Einkommen zu sein ... Mitte 2017 wurde in einer Familie, die ich betreue, eine alleinerziehende Mutter wegen Drogensucht in eine Klinik eingewiesen. Ihr drei Jahre alter Sohn sollte für ungewisse Zeit in ein Waisenhaus kommen. Da ich diese Familie schon seit Monaten kannte, konnte ich einfach nicht zulassen, dass das Kind so ein Trauma bekommt – Leben im Waisenhaus? Ich habe das Kind zu mir genommen und wurde seine Pflegemutter, bis seine eigene Mutter wieder gesund wird und für ihn weiter sorgen kann.



Die kfd-Stiftung unterstützt viele arme Familien. Wir wollen, dass Kinder gesund aufwachsen und bei ihren Eltern geborgen sind.

Es waren am Anfang keine leichten Monate mit dem Pflegekind – es hatte Sehnsucht nach der Mutter. Er hatte keinen Platz im Kindergarten; seine Gesundheit war schlecht. Ich konnte in dieser Zeit kaum arbeiten und andere Familien besuchen, weil ich das kleine Pflegekind Tag und Nacht hatte. Da ich selbständig bin, bekomme ich kein Gehalt, wenn ich nicht arbeite.

Ich habe keinen Anspruch auf Krankenblatt und Krankengeld. Das Kind brauchte Kleidung, Wintersachen, ein eigenes Bett. Durch diese Situation bin ich wieder in eine Notsituation geraten.

Ich habe Schulden gemacht, damit ich mein Leben irgendwie finanzieren kann. Unser Einkommen in der Zeit als ich nicht gearbeitet habe, waren 330,- Euro (170,- Euro für meinen behinderten Sohn und 160,- Euro für das Pflegekind). Das ist zu wenig, um die Wohnung zu bezahlen, Lebensmittel, Kleidung zu kaufen. Ich war verzweifelt. Ich wollte das Pflegekind nicht abgeben, weil es einen Platz in meinem Herzen hat, und ich will alles Mögliche tun, um ihm eine gute Kindheit zu ermöglichen, weil er schon genug Schlimmes erlebt hat. Und dann kam ein Anruf vom Frauenbund. Ein Stein ist von meinem Herzen gefallen.

Nun wusste ich, dass wir Dank der Unterstützung aus Deutschland diese schlimme Zeit überstehen und nicht verhungern werden. Wir haben mit dieser Unterstützung von 600,- Euro von Ende Dezember bis Anfang März uns mit Lebensmitteln versorgt. Es gibt sogar noch etwas im Vorrat von lang haltbaren Produkten wenn wieder eine Notsituation passiert.

Ich habe im Januar angefangen zu arbeiten, weil ich einen Platz im Kindergarten für das Pflegekind bekam. Mit meinem Gehalt konnte ich in diesen Monaten, in denen wir mit Lebensmitteln unterstützt wurden, unsere Wohnung bezahlen, Schulden zurückzahlen und das Notwendige kaufen. So sind wir, hoffe ich, raus aus der Notsituation. Mein Alltag ist wieder geregelt. Es ist nicht immer alles schön und leicht, aber ich sehe, was für gute Früchte meine Entscheidung bringt – mein behinderter Sohn ist glücklich über das neue Familienmitglied. Beide sind gute Freunde geworden, trotz des Altersunterschieds. Sie spielen miteinander und verbringen gerne Zeit zusammen. Das Pflegekind hat zum ersten Mal in seinem Leben verstanden, was eine Familie ist, wie werden Feste gefeiert

(Weihnachten, Ostern, Geburtstag). Er blüht auf, wird immer aufrichtiger.

Ich bin allen Menschen, die für lettische Menschen in Not gespendet haben, sehr dankbar! Wir wissen nie, was in unserem Leben passieren wird; welche Prüfungen uns bevorstehen, aber die Gewissheit gibt es, dass es immer jemand geben wird, der oder die bereit ist, zu helfen. Dieses Gefühl, lässt die Hoffnung keimen, dass alles gut endet, und wir uns nie verlieren. Danke, danke, danke!"

Menschen, die wir unterstützt haben, sind Kämpfer*innen des Lebens. Es sind tapfere Frauen, die einfach mit der Situation nicht klar kommen und in Not sind. Normalerweise sollte der Staat hier eingreifen und helfen, aber es passiert nichts. Ja, es gibt soziale Hilfen und einen Sozialdienst in Lettland. Aber die Bedingungen für Sozialhilfe sind so, dass viele Menschen in Not keinen Anspruch darauf haben. Da bleiben nur private Initiativen oder die Unterstützung von Vereinen, Kirchen usw., wo man Hilfe suchen kann. Leider sind auch hier die Möglichkeiten zu helfen sehr begrenzt.

Es ist ein sehr gutes kfd-Stiftungs-Projekt, das seit Jahren Menschen in Not in Lettland rettet. Ja, nicht nur unterstützt, sondern rettet! Wir haben Unterstützung für kalte und schwere Wintermonate für mehr als 60 Familien geleistet. Insgesamt sind es mehr als 300 Menschen, die satt, gesünder und glücklicher sind, weil sie Ihre Fürsorge bekommen haben.

Danke von ganzem Herzen!
In herzlicher Verbundenheit,

Ihre
Inara Uzolina
Präsidentin des Lettischen
Katholischen Frauenbundes



28. März 2018

Liebe Ulla, liebe Freunde!

Ich bin jetzt in der Schule, aber schreibe kurz zurück. Es tut mir leid, dass wir so lange nichts geschrieben haben!!! Es ist so vieles in dieser Zeit passiert. Aber keine Sorge! Alles läuft, Unterstützung der Familien findet statt. Ich warte auf die Ostertage, damit ich nicht nur feiern, sondern auch Emails schreiben kann. Seit ich in der Schule arbeite und noch die Arbeit in der Firma habe, habe ich leider sehr wenig Zeit und Energie für andere, mir so wichtige Sachen.

Mit ganz lieben Grüßen aus Riga!
Auch an den Vorstand und alle, die ich kenne!

Bis bald!
Eure Inara